

Schlusswort.

1) Es muß geholfen werden.

Meine Aufgabe ist gelöst. Die Noth der Cretinen, Blödsinnigen und Idioten in den christlichen Ländern liegt Jedem, der sehen will, klar vor Augen. Die Zahlen, welche ich angeführt habe, schreien um Hülfe. Aber lauter noch, als die Zahlen, schreit die Thatsache, daß es mir trotz aller Mühe bei vielen Ländern, und leider auch bei unserm preussischen Vaterlande, nicht möglich gewesen ist, weder aus gedruckten, noch ungedruckten Quellen irgend welche, auch nur ungenaue Zahlen anzugeben. Nur durch vergleichende Schlüsse habe ich in diesen Fällen meinen Lesern eine Ahnung von der ungeheuren Noth geben können. Aber doch sind die Stunden, wo ich vergeblich nach Zahlen gesucht habe, wo irgend ich sie zu finden hoffen durfte, nicht verloren. Es ist dadurch wenigstens die Thatsache constatirt, daß christliche Staaten, daß auch unser Vaterland das große Heer jener höchst bedauerungswürdigen Menschen so ganz und gar vergift und verläßt, daß Staat und Kirche noch nicht einmal Miene gemacht haben, sie kennen zu lernen. Es liegt eine furchtbare Anklage in der Entdeckung, die ich ihrer Wichtigkeit wegen noch einmal hier wiederholen muß, daß der preussische Staat seine Scheuren und Ställe, seine Schafe und Rinder, nur nicht seine blödsinnigen Kinder kennt! und daß man selbst da, wo ein einzelner Oberpräsident die Zählung der Blöden anordnet, alles Andere sorgfältiger zählt, als sie!

Das ist die Noth der Blöden! Habe ich keine Mühe gescheut, dieselbe in ihrem ganzen Umfange darzulegen; so darf

ich doch versichern, daß ich noch mehr Zeit und Arbeit angewendet habe, Alles zu erfahren, was geschehen ist, um einen Theil der riesengroßen Schuld abzutragen.

Siehe diese wenigen Blätter! Sie enthalten Alles, was die öffentliche Liebe in allen christlichen Ländern an den Blöden gethan hat. Und unter diesen Wenigen wie viel Unbedeutendes!

Aber warum, fragt man mich, auch das Unbedeutende erzählen? Darum, daß allen Lesern ihr Gewissen sagen möge: „Konnte der Verfasser bei allen seinen Nachforschungen nicht mehr und nicht Bedeutenderes von der Fürsorge für die Blöden berichten; wahrlich, so ist es die höchste Zeit, mitzuhelfen, daß mehrere Thaten geschehen, und solche, die des Erzählens werth sind! —“

Ich habe nicht bloß die deutschen, sondern alle christlichen Länder in den Kreis meiner Berichterstattung hereingezogen. Meine Absicht war eine dreifache. Einerseits wollte ich meinen Landsleuten, die von der Höhe ihrer staatlichen Entwicklung auf die Zustände einiger christlichen Staaten mit Mitleid hinabsehen, mit Ernst daran erinnern, daß sie, was die Liebe zu den Blöden anbetrifft, mit solchen Staaten auf einer Stufe stehen, mit denen sie sich sonst nicht gern vergleichen lassen; andererseits aber wollte ich sie durch das Beispiel einiger anderer Länder, in denen die Sache der Blödsinnigen eine etwas allgemeinere Theilnahme gefunden hat, schamroth machen und sie reizen jenen Vorbildern nachzueifern. Endlich, — und das ist der eigentliche Hauptpunkt, — wollte ich das Bewußtsein wecken, daß die Theilnahmlosigkeit und Hartherzigkeit gegen die Blöden nicht bloß einem oder dem andern Stande und Volke das Gewissen belastet; sondern daß sie, wie ein drückender Alb, wie ein ungebrochener Bann, auf der ganzen christlichen Gemeinschaft liegt. Sie ist, um mich kurz auszudrücken, nicht ein bloß sporadisches, sie ist ein endemisches Uebel. Ist dies einmal zum Bewußtsein gekommen; so ist es dem Gewissen auch offenbar, daß, wenn der allgemeine Bann gebrochen werden soll, die Liebe ihre Kräfte nicht doppelt, sondern zehnfach anstrengen muß. Mit der gewöhnlichen Anstrengung

kann die ungewöhnliche Lieblosigkeit nicht überwunden werden! —

Wenn das Herz eines einzelnen Menschen erst für seinen Bruder eingeschlafen ist; so weiß man, eine wie starke Stimme noth thut, um ihn zu neuer Liebe wach zu rufen. Und wenn nun, ich sage nicht eine ganze Nation, wenn die gesammte Christenheit Jahrhunderte lang für einen Theil ihrer Kinder im Todeschlaf gelegen hat, wie gewaltig, wie andauernd wird dann die Weckstimme erschallen müssen: „Hier muß geholfen werden!“

2) Es kann geholfen werden.

Wenn auch der Anstalten für Blöde und Cretinen nur wenige, und ihre Erfahrungen noch jung sind; so ist doch durch sie bereits die Thatsache festgestellt: hier kann geholfen werden! Es kann, wenn die Hülfe zu rechter Zeit erscheint, das Selbst- und Gottesbewußtsein dieser scheinbar Bewußtlosen geweckt und erweitert werden; sie lassen sich in nicht seltenen Fällen sogar zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft, und zu lebendigen Bürgern des Gottesreiches erziehen.*) Nur wer absichtlich in träger Lieblosigkeit beharren will, kann sich nach den Resultaten, die ich von jeder einzelnen Anstalt mitgetheilt habe, noch hinter die ebenso beliebte, als bequeme Phrase verschanzen: die blöden Kinder für Gott und Welt bilden wollen, sei nichts anderes, als ein Schöpfen ins Danaidenfaß. Ich werde nicht versuchen, den Panzer so stark verschanzter Leute zu durchbohren; wende mich vielmehr zu den weniger verschanzten, und bitte sie vor allem, keine sanguinische, unbegründete Hoffnung über die Bildung der Blöden zu fassen, als ob in einer guten

*) Soeben theilt mir Dr. Guggenbühl hiervon noch ein sehr erfreuliches Beispiel mit. Er bekam vor 10 Jahren einen so blödsinnigen Knaben in seine Anstalt, daß ein würtemb. Lehrer nach einjähriger, fruchtloser Abmühung mit demselben behauptete, er sei bildungsunfähig. Nach einigen Jahren hatte er fertig lesen und schreiben gelernt, sank aber wieder total in seinen frühern Zustand zurück. Die Hoffnung wurde nicht aufgegeben. Jetzt ist er G.'s Sekretär, und schreibt deutsche, wie französische Briefe durchaus fertig.